

**Predigt
am
31.8.2008**

Schwarz

**1. Mose
16 und 1.
Kön. 19**

**Andreas
Klein**



Liebe Gemeinde,

wir könnten uns jetzt leicht verlieren! In der unseligen Diskussion, warum weder die Schiedsrichter, noch die evangelischen Pfarrer mehr so richtig schwarz sind. Wir könnten farbpsychologische Studien heranziehen, warum Menschen die Dunkelheit fürchten und sich dennoch schwarze Autos bestellen. Wir könnten darüber nachdenken, warum schwarzer Kaffee, das kleine schwarze Cocktailkleid und Barack Obama so beliebt sind.

Wir könnten uns Witze mit lauter schwarzem Humor erzählen. Steht ein Golfer am Rande des Golfplatzes. Kommt ein Trauerzug vorbei auf dem Weg zum Friedhof und der Golfer geht dazu, nimmt die Mütze ab, bleibt eine Minute stehen. Sagt ein anderer Golfer zu ihm. Das ist aber ehrenwert von dir, dass du so Anteil nimmst. Sagt er: „Ist doch klar, wir waren schließlich 30 Jahre verheiratet.“

Ich sagte ja schon, wir würden uns verlieren!

Schwarz, was ist schwarz?

Das Lexikon sagt:

Physikalisch bedeutet Schwarz die Abwesenheit von (sichtbarem) Licht jeglicher Wellenlänge.

Schwarze Autos glänzen so schön wegen der Glanzpigmente im Lack. Das Schwarze glänzt nicht. Wirkliches Schwarz absorbiert alles Licht. Und wie die berühmten

„schwarzen Löcher“ physikalisch wirklich funktionieren, weiß ich nicht. Nur so viel, dass die Energie, dass alle elektromagnetischen Wellen darin wie gefangen sind.

Und das – und das soll das Thema sein heute morgen – erleben Menschen hautnah. Es gibt Tage, es gibt Zeiten, es gibt Stimmungen, die sind wie schwarze Löcher. Die verschlucken restlos alle Freude, alles Lachen erstirbt. Bei Joanne K. Rowling's Harry Potter gibt es die Dementoren, schwarze körperlose Wesen, die den Menschen die Freude und letztlich die Seele rauben.

Das können wir sowenig verstehen, wie wir schwarze Löcher ergründen können; aber es gibt Menschen, die spüren das. Und wenn die Farbe deines Glaubens schwarz ist – wenn schwarz überhaupt eine Farbe ist! – dann ist deine Wahrnehmung hochsensitiv, voller Vertrauen, aber auch immer gefährdet. Ist darin genug Licht, das Dunkle hell zu machen?

In den Ländern des Nordens leiden viele Menschen unter Herbst- und Winterdepressionen, besonders in Skandinavien, wenn im Winter die Sonne kaum oder gar nicht scheint. In Israel ist ja alles lichtdurchflutet. Dunkle Kammern muss man suchen und das Dunkle und Kühle der Nacht ist im Orient wohltuend. Und dass die Seele verzweifelt ist, dass drückt sich in einigen Geschichten – erstaunlicherweise nicht darin aus, dass Menschen in die Dunkelheit geschickt werden, sondern in die Wüste. Dort – unter ganz anderen äußeren Umständen, in einer anderen Natur und Umgebung, in der gleißenden Sonne und der tötenden Hitze erleben die Menschen, was sie hier bei Nacht und Dunkelheit erleben: Trostlosigkeit und die Schwärze auf der Seele.

Ich erzähle Ihnen von zwei Menschen. Beide haben einen großen Triumph erlebt. Beide haben Widersacher ausgestochen. Beide hätten sich gern im Ruhm gesonnt. Doch dann kamen Feinde auf. Und bedrohten ihr Leben. Und beide fliehen in die Wüste, wo ihnen ohne Hilfe der sichere Tod begegnen wird.

Sie, Hagar – war nur eine Magd, eine Sklavin und wird auf einmal von ihrer Herrin in die Hauptrolle gedrängt. Die Herrin – war kinderlos. Und sie wollte ihrem Mann ein Kind schenken. Es ging nicht. Und da kam sie doch auf die Idee, dass ihre Magd, dass Hagar, an ihrer, an Sarahs Stelle dieses Kind bekommen soll – mit Abraham. Und sie schickt ihren Mann zur Magd. Wieviel Verzweiflung muss schon dahinter stecken, dass das eine Frau tut? Und Hagar wird schwanger und kostet ihren Triumph aus. Und Sarah, deren Idee das Ganze war, ist über alle Maßen gedemütigt.

Sarai ließ daraufhin Hagar die niedrigsten Arbeiten verrichten; da lief Hagar davon.

7 In der Wüste rastete Hagar bei dem Brunnen, der am Weg nach Schur liegt. Da kam der Engel* des HERRN zu ihr

8 und fragte sie: »Hagar, Sklavin Sarais! Woher kommst du? Wohin gehst du?«

»Ich bin meiner Herrin davongelaufen«, antwortete sie.

9 Da sagte der Engel: »Geh zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter!

10 Der HERR wird dir so viele Nachkommen geben, dass sie nicht zu zählen sind.

Genesis 16

Ein Engel kommt in die Wüste – zu dieser Frau, deren Triumph ein bitterer Sieg geworden war, eine Niederlage. Die Schwangere läuft weg. Gott sei Dank zu einem Brunnen und ein Engel begegnet ihr. Gibt ihr Kraft und Hoffnung und Mut. Für den Weg wieder zurück.

Auch die zweite Geschichte, die ich kurz erzählen will, geht von einem großen Triumph aus. Und da fällt auf, dass viele Menschen dann richtig gefährdet sind, wenn nach besonderem Glück, nach besonderer Leistung, nach großem Sieg eine Niederlage kommt. Es war so schön da oben – und der Fall ist tief.

Er, Elia hatte für seinen Gott gekämpft, hatte allen gezeigt in einem unwiderlegbaren Beweis, dass sein Gott ein lebendiger Gott ist, und Baal, der Gott der Königin Isebel ein toter Götze. Und passend dazu hat er in einer Streitschlacht – keine Ahnung, ob das übertrieben dargestellt wurde, über 400 Priester des Baals niedergemacht.

Er verlässt das Feld als Triumphator!

Und dann:

2 Da schickte Isebel einen Boten zu Elija und ließ ihm sagen: »Die Götter sollen mich strafen, wenn ich dich morgen um diese Zeit nicht ebenso umbringen werde, wie du meine Propheten* umgebracht hast!«

3 Da packte Elija die Angst und er floh, um sein Leben zu retten. In Beerscheba an der Südgrenze von Juda ließ er seinen Diener zurück

4 und wanderte allein weiter, einen Tag lang nach Süden in die Steppe hinein. Dann setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte den Tod herbei. »HERR, ich kann nicht mehr«, sagte er. »Lass mich sterben! Ich bin nicht besser als meine Vorfahren.«

5 Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch und schlief ein.

Aber ein Engel* kam, weckte ihn und sagte: »Steh auf und iss!«

6 Als Elija sich umschaute, entdeckte er hinter seinem Kopf ein frisches Fladenbrot* und einen Krug mit Wasser. Er aß und trank und legte sich wieder schlafen.

7 Aber der Engel des HERRN weckte ihn noch einmal und sagte: »Steh auf und iss! Du hast einen weiten Weg vor dir!«

8 Elija stand auf, aß und trank und machte sich auf den Weg. Er war so gestärkt, dass er vierzig Tage und Nächte ununterbrochen wanderte, bis er zum Berg Gottes, dem Horeb, kam.

Nach dem Sieg kommt, ausgelöst von einem Satz, die Depression bis zur Lebensmüdigkeit. Weglaufen, ich kann und will nicht mehr!

Und dann kommt wieder Gottes Engel. Und was mich immer wieder fasziniert: Der Engel Gottes gibt Elias Körper, was seine müde, schwarz-gebrannte Seele braucht. Wasser und geröstetes Brot- und Schlaf. Ein psychosomatischer Ansatz, wie er besser nicht zu zeigen ist. Und das Ganze nicht einmal, sondern mehrmals.

Und das Verrückte ist, dass hier alles ganz anders ist, als gedacht.

Der Sieg, das war nicht der Ort der Nähe Gottes, sondern, das war die große Gefährdung – das Wiegen in Sicherheit.

Und die Wüste, das war nicht der Ort der Ferne Gottes, sondern hier kommt der Engel zu Elia – wie er vorher zu Hagar kam.

Richtet auf, lässt Zeit!

Zeigt den Weg.

Wenn wir über die Farbe des Glaubens „Schwarz“ nachdenken, dann wird unser Schwarz-Weiß-Denken über den Haufen geworfen. Dass es uns immer gut geht, wenn wir an Gott glauben. Dass wir dann von ihm weit entfernt sind, wenn wir mutlos und

kraftlos und voller Widerhaken und Probleme sind. Das alles wäre Schwarz-Weiß-Denken.

Es ist anders. Es gibt Stellen der Bibel, die werfen das Schwarz-Weiß-Denken über den Haufen und spricht Gott hier so von sich: (Jesaja 45,7)

Der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und aschaffe Unheil. Ich bin der HERR, der dies alles tut.

Das ist das Fremde, dass von Gott – und nicht vom Teufel – auch das Unheil kommt.

Und das ist zugleich – umso mehr wir Christus als Freund in unserem Leben wissen – dass dann die Dunkelheit – wir erinnern uns: in Israel war das die Wüste, zum besonderen Ort der Begegnung werden kann.

Wir begegnen Gott in anderer Gestalt.

Engel kreuzen unseren Weg.

Menschen geben uns zu essen.

Kleine Zeichen für seine große Nähe.

Amen.